## Aus Arbeit strömt das Leben

Autor(en): Siebel, Johanna

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band (Jahr): 205 (1926)

PDF erstellt am: **28.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-374737

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

aber ohne Feuergewehr, ohne Metallwaffe, ohne Pfeil und Bogen. Das alles war ihm noch gänzlich unbekannt.

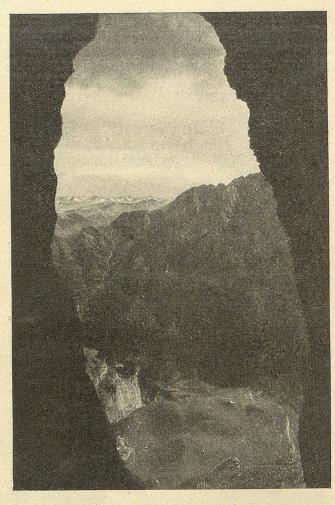
Nur mit genauer Renntnis des Tieres, seines Lebens und Treisbens, mit angeborener List verwochte er die jung en Höhlenbären einzufangen. Dort gab es große Karrengruben im Belände. Sie wurden mit Aesten und Zweisgen von Legföhren zusgedeckt, damit die Tiere sieht achteten. Dann begann die Treibjagd.

Die unerfahrenen Jungbären flüchteten fich überdiese maskierten Tierfallen, plumpsten in sie hinein und wurden die Beute des jubelnden Jägers. Er schleppte sie zur sichern Söhle hinauf.

Mit scharfschneidensben Gefteinsstücken, die der Mensch von der Höhlenwand losbrach, zerschnitter daß Fell und löste es sorgsam mit den von ihm verfertigten Knochenwerfzeugen ab,

damit er die Haut sant Haaren als Aleidung und als wärmendes Bett benüten konnte. Das Fleisch bes Bären löste er in langen Riemen ab und öbirte sie an der scharfen trockenen Höhenluft. Ein einziger Jungbär versorgte ihn, seine Genossen und Familien für einige Wochen. Zeitweise mußte er vielleicht Hunger leiden, wenn ihm das Jagdsplück nicht hold gewesen war.

So lebte er da droben, streisend, jagend und in seinen Nachkommen während langen Zeiten in einem Alima, das viel günftiger gewesen ist als jenes von heutzutage. Trocene Zeiten wechselten mit



Aushlick aus dem Trachenloch gegen Osten (im Hintergrunde Silvretta-Gletscher)

längern Regenschauern. Dann kam es anders, schlimmer! Das Klima wurde kälter, lang=

dauernde Regenzeiten brachen herein.

Die Gletschermassen von Sardona = Ringelspitz und der Grauen Hörner wuchsen immer weiter und höher ins Tal hin= unter an. Der Rhein= gletscher im Bündner= lande drüben überstieg mit seinem linken Seitenarm die Sohe des Kunkelsposses und drang ins Bättnertal ein, bis zu einer Söhe von 1900 Metern. Jest war es Zeitfür den Dra= chenlochjäger, seine ihm fo liebgewordene Hoch= siedelung zu verlassen, denn auch die Tierwelt verzog sich vor den starren Eismassen. — Die Spuren seines spä= tern Wirkens finden wir heutedraußen in Süd= deutschland, wohin die Gletscher nicht vorzu= dringen vermochten. Oftmals mag sich der Urmensch, auch in Sagen

und alten lleberlieferungen erinnert haben an seine einstige Herrschaft im Hochgebirge; doch kehrte er nie mehr dorthin zurück. — Was aber der Urgeschichts forscher heute aus dem Höhlenschuttboden ausgräbt, das sind die lautsprechenden Zeugnisse für den allemäligen und langsamen Aufstieg des Menschengeschlechtes aus dem Dunkel rohsinnlicher Triebe zum Lichte der Vernunft und des wirklichen Menschseins!\*

## Aus Arbeit strömt das Leben.

Der Müßiggang zermürbt die Kraft Aus Arbeit strömt das Leben. Der Geist, ob trüb, ob bell der Tag, Will schaffend Werte heben.

Und reihen auch die Tage sich Mit Rosen an den Toren: Wenn nicht der Geist sich schaffend dehnt, It jeder Tag verloren.

Johanna Siebel.

<sup>\*)</sup> Ueber die Forschungen im Dracherloch ift vom Berfasser biefer Zeilen eine größere allgemeinverständliche Schrift er'chienen: "Das Drachen 10 ch ob Bättis im Taminatale (1921) mit 28 Abbildungen", die in der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen bezogen werden fann.